doch Tag, ohne daß ich erstickt wäre, und da sah ich ein noch viel größeres Wunder, als dasjenige gewesen wäre, wenn die Geister mir die Federn unter'm Kopfe weggezogen hätten. Ganz umgekehrt hatten sie mich; vermuthlich während des Schlafes. Ich lag mit dem Kopfe drunten am Fußende, und die Beine ruhten droben auf dem Kopfkissen; ein in den Schranken des Cerebralsystems Befangener würde gesagt haben, daß ich am Abend zuvor mich verkehrt niedergelegt habe. Ich stand auf und sah, daß das fallende Geräusch von meinen Kleidungsstücken entstanden war, welche die Geister mit dem Nagel von der Wand herabgeworfen hatten. Dessen Ausziehen konnte ihnen freilich keine große Mühe verursacht haben von wegen der bröcklichten Umstände, worin sich, wie schon angeführt worden ist, die Wand befand.

Ich trank meinen Kaffee, dann zum zweiten Frühstück eine Flasche Affenthaler, fühlte meine Glaubenskraft hierauf in der gehörigen Verfassung, gab dem Oberkellner seinen Gulden, erklärte mich mit seiner Bedienung vollkommen zufrieden, versprach die Kammer neben dem Waschgelasse allen Höhererwelthereinragungsmännern meiner Bekanntschaft bestens zu empfehlen, und rollte dann den blauen Bergen zu, zwischen denen Weinsberg liegt.

III.

Der magische Schneider.

Nicht weit vom Orte in einem engen Thalwege, von wo ich bereits deutlich die Weibertreue ragen sah, bemerkte ich, daß ein spindeldürrer Mensch vor meinem Wagen auf der Landstraße hin und her wankte, der nach gemeinen Begriffen für betrunken gelten konnte, denn er taumelte in der That außerordentlich und fiel nach einigen Versuchen, Grund und Boden dennoch fest unter den Füßen zu halten, nebenan in den Graben. Seine Lage da unten zwischen Wegerich, Nesseln und Vogelkraut war nicht die eines gewöhnlichen Menschen, denn ganz symmetrisch war er gefallen, mit dem Rücken und Kopfe genau in die Mitte des Straßengrabens, die Arme und Füße

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aber rechts und links auf die Ränder des Grabens gestreckt, so daß der Meridian gerade durch sein Centrum ging. Dieses außerordentliche Schauspiel regte meine besondere Theilnahme an, ich stieg vom Wagen, hob mit Hülfe meines Fuhrmannes den Sinnlosen hinauf, und dachte, in Weinsberg werde sich wohl ein Ort finden, wo er ausschlafen könne.

Endlich waren wir angelangt, und Doctor Kernbeißer, dem ich schon empfohlen worden war, empfing mich recht freundlich. — 'S ist gut, sagte er, daß Sie kommen. Für zwei Mann wird der Sache zu viel, brauchen junge Kräfte, um die Geisterwelt gehörig bestreiten zu können. 'S ist das Zwischenreich ganz des Henkers. Das ist ein Gerutsche, Gebrumme, Gepoltre, Gedusele, Gedudele, Geschreite, Gewinsele und ein Gerumore durch einander, daß man nicht weiß, wo man zuerst anfassen soll. Ich helf' herzlich gern meinen Nebenmenschen in der unsichtbaren Welt, aber es kann Einem auch zu viel werden. Der Eine will erlöst sein, der Andere hat 'n Schatz vergraben, Der ein Geheimbuch über die Seite gebracht, dazwischen fallen die Sonnenkreise ab, wie reife Maulbeeren, Dem soll man was vorbeten, Dem auf'm Clavier was vorspielen, wir wissen Beide nicht, ich und mein Freund Eschenmichel, wo uns der Kopf steht.

Ich bat ihn, sich zu beruhigen, was an mir sei, werde geschehen, ihnen Aushülfe zu geben. — Wir gingen in das Haus, welches mit seinem freundlichen Garten an die Stadtmauer stieß. Drinnen rief uns Eschenmichel, der eben eine Somnambüle bestrich und vor Eifer mich gar nicht begrüßte, an: Kommt der Dürr? — Nein, versetzte Kernbeißer, vor der Hand bring' ich nur den Münchhausen. — Wer ist der Dürr? fragte ich. — Der magische Schneider, versetzte Kernbeißer, den wir uns zum Succurs verschrieben haben. Ein Satan von Kerl! (O Gott, verzeihe mir meine Sünde und dieses Fluchwort!) Er hat mehr Gewalt über die Dämonen, als wir Beide zusammengenommen, er schnautzt sie an, daß es nur so eine Art hat und bringt sie zur Raison. Er sollte uns beistehen und hatte auch sagen lassen, daß er heute kommen wolle. Gott hat ihm den Sinn wunderbarlich aufgeschlossen und mit herrlichen Kräften gerüstet; er

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

steht im Centro der Dinge und sieht von da die Radien ausstrahlen in die Peripherie, wo sie die Schaale und die Kruste und die Figur der sogenannten äußeren Welt bilden, über welcher dann die himmlischen Wolken wie suchende und liebende Mütter schweben. Diese streben mildregnend bis zum Centro einzudringen, daß Himmel und Creatur eins werde in ewiger Lösung und Bindung, und —

Schwätz nit so viel, Kernbeißer! rief hier Eschenmichel dazwischen; ich kann vor deinem Getös' die Strunz hier nicht vernehmen, welche so eben beginnt, mit der innern Sprach' mir das Geheimniß des jüngsten Tages auseinanderzusetzen.

Ich muß doch dem Münchhausen den Dürr beschreiben! rief Kernbeißer zugleich zornig und ermattet. Immer störst du mich im Aufschwung. Nun ist meine Anschauung zerbrochen, meine Kraft dahin, und ich bin für den Rest des Tages nur noch ein Lump. — Haben Sie den Dürr nicht unterweges erschaut?

Ich wollte eben verneinend antworten, als der Fuhrmann eintrat und fragte, was denn mit dem todten Menschen auf dem Wagen werden solle. Ich bat Kernbeißer'n um einen Aufbewahrungsort für meinen Schützling. Er sagte ihn gern zu, ging mit hinaus, um den Menschen vom Wagen heben zu lassen, schlug aber wie außer sich die Hände über dem Kopfe zusammen, als er ihn, der wirklich wie todt auf dem Grunde des Fahrzeuges lag, ansichtig wurde, und rief: Das ist ja der Dürr! das ist ja der Dürr! das ist ja der magische Schneider! O Himmel, muß ich dich wieder in diesem Zustande sehen, Dürr? — Schauen Sie, sagte er zu mir, dieses ist die einzige Schwäche des außerordentlichen Menschen; er besäuft sich einen um den andern Tag, woran aber freilich sein reizbares Nervensystem Schuld ist. In dieser Verfassung kann er nun von allen seinen schönen magischen Gaben keinen Gebrauch machen, und so geht die Hälfte seines Lebens für die höhere Welt verloren. O Dürr! Dürr! Dürr! — Aber was kann's helfen? Nehmt ihn säuberlich herunter und legt ihn auf Stroh, daß er ausschlafe.

Der magische Schneider, den ich so unwissend aus dem Straßengraben in das Hauptquartier des Geisterreiches befördert hatte,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wurde in einen Stall gethan, ich aber zog nunmehr bei den Thaumaturgen ein. Bald nachher setzten wir uns ohne vorgängiges Wunder zu Tisch.

IV.

Der Gergesener — die innere Sprache — das Examen rigorosum.

An dieser ersten Mittagstafel nahm außer den Hausgenossen ein Mensch mit wilden Blicken Theil, von dem ich schon gehört hatte, daß er seines Zeichens ein Besessener sei und hin und wieder grunze. Dieses war natürlich, denn es saß in ihm der Teufel Einer, welche einstmals in die Gergesener Säue gefahren waren. Auf dem kurzen Wege, welchen er in einer solchen Behausung bis zum Teiche machte, wohinein sich die Heerde damals stürzte, hatte er das schweinische Leben so lieb gewonnen, daß er noch immer von Zeit zu Zeit jene Töne hören ließ. Ueberdies verlangte er mitunter nach Schweinefutter, insbesondere nach Gerstenschrot. Wir geben's ihm aber nicht, er muß Hausmannskost essen, wobei er oft jämmerlich brüllt und zuckt, sagte Kernbeißer. — Ich habe von ihm die wunderbarsten Aufschlüsse erhalten, sprach Eschenmichel im Seherton. Die Zeit ist aber für solche Mittheilungen noch nicht reif.

Wie steht's heut, Pochhammer? fragte er den Besessenen. — Bis jetzt noch so ziemlich, Herr Doctor, versetzte dieser sehr höflich und in der Sprache eines gewöhnlichen Menschen, aber es wird leider nicht lange dauern, es kullert schon etwas unter'm Zwergfell, es ist ihm wieder eine Ratz' durch den Kopf gelaufen, o weh — da steigt er auf — da sitzt er in der Kehle schon — da — da — oih! oih! oih! — So fing er an zu grunzen, und dazwischen schrie er unaufhörlich mit rauher Stimme: Kleien! Schrot! Kleien! Schrot! Eschenmichel betete, Kernbeißer sagte tolle Knittelreime auf den Gergesener her, und die übrigen Tischgenossen aßen ruhig fort, denn dergleichen gehörte hier zu den alltäglichen Dingen, aus welchen Niemand mehr ein Aufhebens machte.

Während dem trat der Knecht, den ich im Hofe gesehen hatte, ein, und sagte: Der Dürr ist erwacht und begehrt zu trinken. — Ei,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf